Sehr geehrter Herr Bürgermeister, geschätzte Damen und Herren,
lieber Kurt,

Jahr für Jahr bist du als Bürgermeister im Laufe deiner Amtszeit bei solchen Ehrungen und Auszeichnungen stets auf der Seite der Gratulanten gestanden – heute bist du, zusammen mit anderen verdienten Persönlichkeiten, auf der Seite der Geehrten und wir da alle im Saal sind jetzt die Gratulanten...

Als ich das erste Mal davon hörte, dass Dr. Kurt Fischer Bürgermeister werden soll, dachte ich mir: Na, ja, das könnte ein interessantes Experiment werden - ein noch junger, politischer Quereinsteiger mit etwas Landtagserfahrung... Aber was bringt er sonst noch mit für dieses anspruchsvolle Amt, bei dem wir doch alle wissen, wie man's machen müsste – es aber selbst lieber nicht machen möchten. Wer ist also also dieser junge Mann, auf dem die Hoffnungen ruhen?

Der damalige Bürgermeisterkandidat Kurt Fischer ist Lehrer - also jemand, der täglich pädagogisch handeln muss. Das heißt: Er darf im Auftrag der Gesellschaft über Jahre hinweg ihm vorübergehend anvertraute junge Menschen beim Erwachsenwerden begleiten und ihnen bei ihrem Weg aus der Unmündigkeit behilflich sein. Auch hier wissen immer viele, wie das geht... selber möchte oder könnte man das natürlich niemals machen und heutzutage schon gar nicht mehr.

Kurt ist – zusammen mit seinem Vater und dann auch in Eigenverantwortung – ein Unternehmer. Das heißt: Er kennt also das sogenannte Geschäftsleben, kann Bilanzen lesen und mit Bilanzen umgehen. Er weiß um die Chancen und Risken des Wettbewerbs auf dem freien Markt.

Er ist ein akademisch gebildeter Philosoph. Das heißt - frei nach dem berühmten Satz von Sokrates (Ich weiß, dass ich nichts weiß) - er hat als Philosophiestudent gelernt, zu wissen, dass man eigentlich vieles n i c h t weiß. Politisches Handeln in diesem Sinne ist dann kein ideologisch aufgeladener Machtkampf, sondern vielmehr eine ethische Pflicht zur Wahrheit. Philosophisch hinterfragte Politik lebt von der noblen Anstrengung, seinen eigenen Theorien stets auch die Chance des Scheiterns zu geben – also das, wovon man selbst überzeugt ist, ständig einer objektiven Überprüfung auszusetzen. Und wenn die eigene Überzeugung dieser Überprüfung nicht standhält, muss man bereit sein, diese Überzeugung auch einmal über Bord zu werfen.

Er ist Familienvater. Das heißt; er weiß, dass Kinder und deren Kindeswohl das größte Kapital einer Gesellschaft ist, die auch in Zukunft noch funktionieren soll.

Er ist aktiver Musiker. Das heißt: Er kennt die Bühne und das Rampenlicht. Er hat Gespür für ein Publikum, ist vertraut mit der Wirkung kollektiver Empathie.

Und er ist aktiver Sportler. Das heißt: Er hat gelernt, nie damit aufzuhören, besser werden zu wollen. Hat gelernt, Niederlagen auszuhalten und seine Siege einfach wegzuschmunzeln, Strategien zielgenau anzuwenden und gleichzeitig mannschaftsdienlich zu sein...

Er bringt also zweifellos ganz wesentliche Voraussetzungen mit, um in einem derart herausfordernden Amt bestehen zu können.

Kurt wurde nach seinem ersten Wahlsieg 2010 nach jeweils 5 Jahren von den Lustenauer Bürgerinnen und Bürgern noch zweimal im Amt bestätigt, einmal davon mit absoluter

Mehrheit. Er muss in diesen 15 Jahren also einiges richtig gemacht haben. Aufzuzählen, was in Lustenau während dieser Zeit alles geschaffen wurde, würde diesen Rahmen hier völlig sprengen. Mir sind im Lauf der letzten Jahre außerhalb Lustenaus immer wieder Leute begegnet, die - nachdem sie in Lustenau zu tun hatten - darüber staunten, was es hier für tolle Sachen gibt, die sie in ihrer eigenen Gemeinde vermissen.

Ich versuche in ein paar Sätzen aufzuzeigen, inwieweit sich die vorher angedeuteten Fähigkeiten von Kurt in seinem Wirken als Bürgermeister tatsächlich widerspiegeln bzw. in konkreten Projekten als gelungene Vorhaben umgesetzt wurden.

Dem Kurt ging es von Anfang an darum:

Lustenau als zukunftsfähigen Lebensraum, insbesondere auch für junge Menschen, zu etablieren - einen Ort mit viel Platz für Begegnung, Dialog und individuelle Entfaltung;

Es war ihm wichtig, Lustenau als attraktiven Wirtschaftsstandort zu erhalten und weiterzuentwickeln. Das ist überlebenswichtig für einen Ort, der innerhalb eines Jahrhunderts von einer bäuerlichen Welt in die (Textil-) Industriegesellschaft transferiert wurde und nach deren Krise in völlig neuen Branchen Fuß fassen musste.

Es ging ihm aber auch darum, Lustenau zum überregionalen Vorzeigeort für nachhaltige Mobilität und Entschleunigung zu machen, nach dem Motto „Kommt Zeit, kommt Rad – hinten mit weichem „d" geschrieben (Lustenau als"Rad-Mekka).

Es war ihm ein Anliegen, Lustenau als Möglichkeitsort zu gestalten, mit unterschiedlichsten Zugängen zur Artikulation von Talenten und Begabungen. Wenn man so will: als kreativen ORT mit einem großen „W" vorne dran (vgl. das gleichnamige Projekt (W)ORT),

Lustenau im Sinne einer langen Tradition als echte Sportgemeinde mit einem breiten Radius an Teilhabe auszubauen

und Lustenau gemäß seiner heutigen demografischen Struktur als tragfähige, identitätsstiftende Plattform für Zusammenhalt und Integration erlebbar zu machen.

Kurz zusammengefasst: All diese Zielrichtungen sollten langfristig in eine Heimat für eine offen und konsensual gestaltete Gesellschaft – sprich: Ortsgemeinschaft münden.
Ein Zukunftsraum, ein Möglichkeitsort eben, in dem – falls erforderlich – auch der Hausverstand der dort Lebenden im Sinne eines gratis nutzbaren „Humankapitals" stets abrufbar bleibt.

Wem das jetzt vielleicht etwas zu abstrakt war, dem empfehle ich, die Vielzahl gelungener und überregional sehr positiv wahrgenommenen Projekte in der Lustenauer Gemeindechronik aus den letzten 15 Jahren nachzulesen. Sie werden staunen, was – trotz eingeräumter Fehlschläge - tatsächlich alles funktioniert hat.

Nun wissen wir, dass führende Politiker – auch wenn sie bei ihren Entscheidungen einem humanistischen Kompass folgen - stets unter einem Spannungsbogen agieren, ausgerichtet zwischen den Ansprüchen des Einzelwesens und den Erfordernissen der Gemeinschaft bzw. des Gemeinwohls. Und bei manchen Entscheidungen schafft man sich – nach dem jeweiligen Betroffenheitsprinzip – jedes Mal eine Handvoll Freunde und gleichzeitig eine Handvoll Feinde. Ein Bürgermeister muss als Kommunalpolitiker gar nicht darauf warten, bis die Resonanz auf seine Entscheidungen in der Zeitung steht – das wird ihm, den ja alle

kennen, gleich an der nächsten Straßenecke direkt ins Gesicht gesagt. So wie z.B. ein Fußballnationaltrainer wissen muss, dass es neben ihm im ganzen Land noch hunderttausend weitere, viel bessere Fußballtrainer gibt, muss der Bürgermeister, die Bürgermeisterin wissen, dass es in ihrer Gemeinde mindestens tausend bessere Bürgermeister oder Bürgermeisterinnen gibt, die natürlich genau wissen, wie man's richtig machen müsste.

Die beste Möglichkeit, als Kommunalpolitiker im erwähnten Spannungsfeld zwischen Individuum und Kollektiv einigermaßen glaubwürdig zu bleiben, ist H a l t u n g zu zeigen, wenn es erforderlich ist. Um es mit einem Beispiel zu sagen: Für ein gutes Radwegenetz einzustehen, gelingt am besten, wenn man selber täglich radelt.

Der Kurt hat in gewissen Themenbereichen leidenschaftlich Haltung bewahrt. Er hat, wenn es hart auf hart ging, sich mitunter auch mal gegen die vorgegebene Linie der eigenen Partei positioniert.
Dass er in wichtigen Momenten stets Personen um sich hatte - in seiner Familie, wie auch im beruflichen Umfeld -, die ihn dabei immer wieder „e r d e n" durften - wie es so schön heißt, hat ihn wohl vor der Einsamkeit des Entscheiders bewahrt, die schon manchen zerstört hat.

Als geschichtsbewusster Mensch weiß er, dass Cäsar Gallien nicht allein erobert hat und Alexander der Große nicht allein nach Indien marschiert ist – obwohl das in den Schulbüchern manchmal so formuliert wird. Aber da waren doch – frei nach Bertold Brechts „Gedicht eines fragenden Arbeiters" – immer auch noch ein paar Soldaten dabei, zumindest ein paar Köche wohl, Bogenspanner, Zeltbauer oder Pfeilspitzenschleifer usw.
Und da wir grad bei den Römern sind: Wenn in Rom ein siegreicher Feldherr heimkehrte, wurde er auf einem Prunkwagen durch die jubelnde Menge gezogen. Hinter ihm stand ein „Mahnender Sklave", der ihm bei der Fahrt durch die Menge von hinten zwar den goldenen Loorberkranz über den Kopf hielt, gleichzeitig aber dauernd ins Ohr flüstern musste: „Memento mori!" (Bedenke, du bist nur ein Mensch und auch du wirst einmal sterben!)

Wer Macht hat, braucht in seinem engsten Kreis Korrektive, denen er vertrauen kann. Ich hab einmal einen Spitzenpolitiker gefragt: „Wer getraut sich, dir in deiner Position eigentlich noch die Wahrheit zu sagen?" „Gute Frage...", hat er gemeint, „aber ich kann dich da beruhigen – sobald ich nämlich beim Heimkommen die Haustürklinke nach unten drücke, ruft es schon aus irgendeinem Zimmer heraus: Sag einmal, was hast du denn heute im Mittagsjournal da gesagt..."
Die Familie - als nützliches Korrektiv... Kurt hat sich einem wohlgemeinten Ratschlag nie verweigert.

Wenn man Leuten, die ihn sehr genau kennen, ein wenig zuhört, dann wird dem ehemaligen Bürgermeister übereinstimmend eines zugestanden: „Also der Kurt ist eigentlich ein völlig uneitler, im Kern bodenständiger und vor allem ein unglaublich bescheidener Mensch."
Und ich denke, das sind doch gar keine so schlechten Eigenschaften für einen künftigen Ehrenbürger von Lustenau.

Lassen Sie mich abschließend ein kleines Symbolbild anfügen:

Wenn bestimmte Menschen einen Raum betreten, dann ist es so, als würde jemand heimlich das Licht ein wenig aufdrehen. Und wenn ein solcher Mensch dann den Raum verlässt, ist es, als habe er dort einen hellen Fleck hinterlassen.
Es gibt aber auch Menschen, da scheint es plötzlich etwas dunkler zu werden, wenn sie den Raum betreten. Und wenn sie gehen, hinterlassen sie keinen hellen Fleck, sondern einen Brandfleck.

Lieber Kurt, ich kann dir versichern: Du hast in Lustenau keine Brandflecken hinterlassen. Ganz im Gegenteil – durch dich ist es in unserer Gemeinde in mancher Hinsicht spürbar etwas heller geworden.
Für deine künftigen Wege wünsche ich dir und deinen Lieben alles Gute...
Und Ihnen danke ich sehr für das geduldige Zuhören.

DR. WERNER GRABHER, Nationalfeiertag 2026